

Slawonien 25 046 Porten, ausgenommen die Gebiete jenseits des Kupa-Flusses, wo man in früheren Jahren 6800 Porten verzeichnet hatte. Aufgrund dieser Steuereinheiten sollten 18 784 1/2 Florin eingetrieben werden, das heißt 75 d je Porta. Doch Benedikt Batthyány hatte nur 4142,50 fl eingekassiert, beziehungsweise 22 Prozent der bemessenen Steuer.⁵⁰ Einige der öffentlichen Beamten hielten auf Rechnung ihrer Bezahlung die von ihren Leibeigenen geleistete Dika zurück, und der Großteil von ihnen zahlte nichts oder kassierte die Steuer für sich ein.

Wegen des anhaltenden Türkenkrieges, in dem Slawonien verheert und seine Einwohnerzahl stark verringert wurde, war im Jahre 1553 die Zahl der Fumi, beziehungsweise Porten in den Komitaten Agram, Kreuz und Varaždin auf 3976 Portae gesunken, wovon sich 289 im Komitat Kreuz befanden,⁵¹ und im Jahre 1596 wurden nur noch 1068 1/2 Fumi aufgenommen.⁵² Vergleichen wir das Porta-Verzeichnis vom Jahre 1553 mit der Zahl der Porten in Slawonien im Jahre 1516, so sehen wir, daß nach 37 Jahren nur noch 16 Prozent der früheren Steuereinheiten übriggeblieben waren, und auch dieser Prozentsatz verringerte sich bis zum Ende des 16. Jhs. empfindlich.

(Fortsetzung in Heft 4/1983)

Die kroatische Kolonisation im Wieselburger Komitat im 16. Jahrhundert*

Von Felix T o b l e r, Eisenstadt

Im historisch-geographischen Schrifttum wurde die Kroatensiedlung des Wieselburger Komitates im Rahmen von Arbeiten über die kroatische Diaspora des burgenländisch-westungarischen Raumes wiederholt behan-

50 Adamček-Kampuš, Popisi, 76—79.

51 Adamček-Kampuš, Popisi, 153—161. Auf der Tagung vom 1. 4. 1582 klagt der Landtag darüber, daß Slawonien durch die Türken verwüstet und um vieles verringert wurde „in quo foelici tempore ad quindecim milia portarum pro dica regia connumerabatur, nun vix ad tria milia portarum connumerari potest“ (AC IV, 76).

52 Adamček-Kampuš, Popisi, 356—368.

* Der vorliegende Aufsatz erschien erstmals in ungarischer Sprache in der Zeitschrift „Tanulmányok Mosonmagyaróvár és vidéke történetéhez“ (Beiträge zur Geschichte von Ungarisch Altenburg und seiner Umgebung), Győr 1979, 53—69. Aus Anlaß des 450-Jahr-Jubiläums der Einwanderung und Ansiedlung der Kroaten im burgenländisch-westungarischen Raum, das im heurigen Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten gefeiert wurde, erfolgt hier auch die Veröffentlichung in deutscher Sprache.

delt.¹ Auch aus der Feder von Volkskundlern, Statistikern, Philologen, wissenschaftlich interessierten Laien und politischen Publizisten liegen eine Reihe von Schriften vor, die sich ausschließlich oder teilweise mit der Kroatensiedlung des Wieselburger Komitates befassen.² In seiner geographisch-historischen Studie über die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten widmete J. Breu der Festlegung des kroatischen Volksbodens im ehemaligen Komitat Wieselburg ein eigenes Kapitel³, wobei er sich außer einigen Urbaren hauptsächlich auf die kanonischen Visitationen der Diözese Raab (Győr) aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. stützt. Dabei gibt der Autor zwar ein abgerundetes statisches Bild der räumlichen Ausdehnung der Kroatensiedlung im Wieselburger Komitat in der 2. Hälfte des 17. Jhs. und verfolgt auch die weitere Entwicklung des kroatischen Volksbodens, während den eigentlichen Kolonisationsvorgängen im 16. Jahrhundert geringer Raum gewidmet wird. Ziel des vorliegenden Aufsatzes soll daher in erster Linie eine genauere zeitliche Fixierung der kroatischen Kolonisation im Wieselburger Komitat sein, wobei auch die Herrschafts- bzw. Besitzgeschichte der einzelnen von der kroatischen Kolonisation erfaßten Grundherrschaften bzw. Orte in groben Zügen dargestellt wird. Als Hauptquelle dienten mir hierzu die sogen. Dica-Konskriptionen, die für das Wieselburger Komitat bis zum Jahre 1532 zurückreichen. Auf die Wichtigkeit dieser Quellengruppe für die Siedlungsgeschichte hat bereits H. Prickler⁵ in der Rezension von Breus Buch hingewiesen. Die Angaben der Dica-Konskriptionen wurden schon in zahlreichen Arbeiten zur Herrschafts-Besitz- und Siedlungsgeschichte ausgewertet, als Quelle zur Siedlungsgeschichte des Wieselburger Komitates wurden sie aber bisher von niemandem systematisch ausgewertet.

Die deutsch-magyarische Volksgrenze verlief zu Beginn des 16. Jhs. (also vor der kroatischen Kolonisation) durch das Gebiet der Herrschaft Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár); aus den vollständigen Namenslisten des Herrschaftsurbars des Jahres 1565 läßt sich folgender Volksgrenzenver-

1 Vgl. dazu die Übersichten bei Josef Breu, Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten. Wien 1970, 1 ff. und August Ernst, Wissenschaftliche Literatur zur Geschichte und Kultur der burgenländischen Kroaten. In: Kroz povijest Gradišćanskih Hrvata. Materijali znanstvene konferencije, održane u Zagrebu 25—26. ožujka 1974. godine. Zagreb 1977. (Zur Geschichte der burgenländischen Kroaten. Vorträge der wissenschaftlichen Konferenz in Zagreb vom 25. — 26. März 1974). Zagreb 1977, 21—25.

2 Eine Zusammenstellung bietet Mirko Valentić, Gradišćanski Hrvati od XVI stoljeća do danas. Zagreb 1970. (Die burgenländischen Kroaten vom 16. Jahrhundert bis heute. Zagreb 1970) 80—108 (enthält leider viele Druckfehler und Ungenauigkeiten).

3 Breu, a. a. O. 106—111

4 Über die Dica-Konskriptionen als Quelle zur historischen Statistik vergleiche Bakács István, A dicális összeírások. In: A történeti statisztika forrásai (Kovacsics József, szerk.) 51—79.

5 Harald Prickler, Rezension des Werkes von Josef Breu (Anm. 1) In: Burgenländische Heimatblätter 34 (1972) 47.

lauf für die Zeit vor der Kroatenansiedlung erschließen: die östlichsten deutschen Gemeinden innerhalb dieser Herrschaft waren Ragendorf (Rajka), Straßsommerein (Hegyeshalom), Kaltenstein (Levél), Zanegg (Mosonszolnok) und Sankt Peter (Mosonszentpéter), die westlichsten magyarischen Pallersdorf (Bezenye), Schwarzwald (Feketeerdő), Halaßen (Halászi), Wieselburg (Moson), Gahling (Máriakálnók), Innergämern (Ungarisch-Kimling, Magyarokimle) und Leiden (Lébény). Die Bevölkerung des Marktes Ungarisch-Altenburg Magyaróvár war deutsch-magyarisch gemischt.

Die deutsche Siedlungskette nördlich des Wasens (Hanság) war durch die Magyarendörfer Tadten, Wüstsommerein (Pusztasomorja) und Martenhofen (Martonháza) (Wüstung zwischen Apetlon und Frauenkirchen) unterbrochen.⁶

Die Voraussetzungen für die Aufnahme kroatischer Siedler im Wieselburger Komitat waren so wie auch in den anderen von der kroatischen Kolonisation erfaßten Gebieten einerseits durch einen vorübergehenden Verödungsprozeß der bäuerlichen Siedlungslandschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit gegeben, andererseits trugen auch die Türkenverwüstungen der Jahre 1529 und 1532 zur Verödung einzelner Orte bei und schufen die Möglichkeit zu einer Einsiedlung kroatischer Kolonisten. Anhand der Dica-Konskription des Jahres 1532 (die Konskription erfolgte um den 11. November 1532) läßt sich die Frage, ob die Verödung wirtschaftlichen Ursachen zuzuschreiben ist oder ob es sich um Türkenverwüstungen handelt, ziemlich klar beantworten. Siedlungen, deren Verödung aufgrund ökonomischer Ursachen erfolgte und wo der Verödungsprozeß schon länger abgeschlossen war, wurden vom Dikator (Steuereinheber) in die Steuerliste überhaupt nicht aufgenommen, während Siedlungen, deren Verödung aufgrund der Türkenverwüstungen erfolgte, zwar namentlich in die Steuerliste aufgenommen, aber mit dem Hinweis, daß die Siedlung in den vergangenen Jahren völlig verödet und verbrannt worden sei (*annis superioribus totaliter deserta et combusta*) vom Zahlen der Steuer befreit wurden. In Orten, wo durch die Türkenverwüstungen der Jahre 1529 und 1532 eine Teilverödung entstand, wird die Zahl der öden Häuser vom Dikator eigens ausgewiesen.

Von den später von kroatischen Kolonisten wiederbegründeten kroatischen Siedlungen des Wieselburger Komitates scheinen in der Dica-Konskription des Jahres 1532 nur Parndorf und Neudorf bei Parndorf, die nachweislich keine Türkenwüstungen sind, nicht auf. Kroatisch Jahrndorf, Pallersdorf und Kroatisch Kimling werden in der Steuerkonskription als in den vergangenen Jahren völlig verödet und verbrannt bezeichnet und wurden nicht besteuert. Die Zahl der noch intakt gebliebenen Häuser betrug in

6 Es ist allerdings zu bemerken, daß über Sarndorf (Čunovo/Dunacsún) und Karlburg (Rusovce/Oroszvár) keine Namensverzeichnisse aus diesem Jahr vorliegen, da diese Dörfer außerhalb der Herrschaft Ungarisch-Altenburg lagen; Breu, a. a. O. 30 ff.

Kroatisch Jahrndorf 6, in Pallersdorf 14 und in Kroatisch Kimling (Horvát-kimle) 21. In Sarndorf (Čunovo/Dunacsún) wurde 1532 nur ein Steuerquantum von 1 Fumus (das ist jene Steuereinheit, die auf 1 ganze Session ausgeworfen wurde) eingehoben. Ferner wurde 2 pauperes (das sind Bauern, deren Vermögen 6 Gulden nicht überstieg) vom Zahlen der Steuer befreit. Aufschlußreich ist schließlich der abschließende Vermerk des Diktators, in dem er auf etwa 60 schon länger verödete Häuser (desertae antiquitus circiter domus 60) hinweist. Die Verödung von Sarndorf, die um 1532 so ziemlich ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte, ist also ebenfalls auf ökonomische Ursachen zurückzuführen.

Von den zahlreichen verödeten Orten der Stiftsherrschaft Heiligenkreuz und der Herrschaft Ungarisch-Altenburg werden in den Steuerkonstruktionen des Jahres 1532 nur mehr Pflingstagsmarkt (Chetherthekhel) (mit 6 intakt gebliebenen Häusern) und Halbturn (Felthoron) (mit 5 intakt gebliebenen Häusern) mit dem Beisatz „totaliter deserta et combusta superioribus annis“ namentlich angeführt; die Verödung der übrigen Orte dürfte also bereits vor 1529 bzw. 1532 ihren Höhepunkt erreicht haben.

Die Ansiedlung der Kroaten im Wieselburger Komitat vollzog sich in folgenden Formen:

I. Stammsiedlungen

1. Neugründungen

Im Wieselburger Komitat kommen Neugründungen nur in der gerodeten Kulturlandschaft und zwar als Wiederbegründungen von im 15. oder 16. Jahrhundert abgekommenen Ortschaften vor.

2. Stammeinsiedlungen, Vergrößerung oder Auffüllung von bestehenden Ortschaften

II. Tochtersiedlungen

Tochtersiedlungen sind im Wieselburger Komitat nur durch Einsiedlung entstanden.

Die durch die Kroaten wiedergegründeten Dörfer und jene kroatischen Stammsiedlungen, in denen das kroatische Element in der Mehrheit auftrat oder gar die Alleinherrschaft errang, sind schwer voneinander zu scheiden. Als kroatische Wiederbegründungen sind mit Sicherheit nur Parndorf und Neudorf zu bezeichnen. Unter den Stammeinsiedlungen gibt es die verschiedensten Abstufungen. Es konnten in ein altes Dorf nur ein paar kroatische Familien zugezogen sein, oder es waren von der alten Einwohnerschaft nur noch ganz spärliche Reste vorhanden.

Stammeinsiedlungen, in denen die kroatischen Kolonisten immer in der Minderheit blieben, finden sich in vielen Dörfern, in der Umgebung der kroatischen Mehrheitsgemeinden. Ob es sich dabei um Stammeinsiedlungen oder Tochtereinsiedlungen handelt, ist nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen.

DIE PARNDORFER SPRACHINSEL

I. Die Güter der Familie Harrach (Parndorf, Neudorf bei Parndorf)

Die ehemals Stadecksche Herrschaft Rohrau verkaufte 1524 Graf Georg von Montfort mit allem Zubehör und dem Besitz in Ungarn an Leonhard III. von Harrach.⁷ König Ludwig II. gab 1525 seine Einwilligung zur Erwerbung desjenigen Teiles der Herrschaft, der auf ungarischem Boden lag, worauf das Preßburger Kapitel den Übergabsbrief⁸ ausstellte.⁹ In diesem wird zwar nur Parndorf genannt, aber man kann trotzdem mit Sicherheit annehmen, daß auch Neudorf mitinbegriffen war, da die beiden Dörfer in der Folgezeit immer gemeinsam als Harrachscher Besitz angeführt werden. Sowohl Parndorf als auch Neudorf dürften bei der Übergabe bereits völlig verödet gewesen sein, bei Neudorf läßt sich dies auch quellenmäßig belegen. Der Pfarrer Caspar Stomitzer aus Jois berichtet in seinen Aufzeichnungen zum Jahre 1525: „Newdorff ist ganz öd“.¹⁰

In Parndorf gehörte ein kleiner Besitzanteil zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg. Gemäß dem Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1546 gehörten zu diesem Besitzanteil 4 oder 6 Häuser, die allerdings ebenfalls völlig öde waren.¹¹ Noch vor der Kroatenansiedlung in Parndorf dürfte dieser Besitzanteil an die Harrach übergegangen sein, da in den Dica-Konskriptionen des 16. Jhs. kein Besitzanteil der Herrschaft Ungarisch-Altenburg in Parndorf mehr ausgewiesen wird. Die Kroatenansiedlung in Parndorf und Neudorf ist mit der Person Leonhards IV. v. Harrach in Verbindung zu bringen. Dieser nahm zunächst die Wiederbegründung von Parndorf in Angriff. Aus den Dica-Konskriptionen kann der Zeitpunkt der Ansiedlung der Kroaten in Parndorf ziemlich genau bestimmt werden. Der Ort scheint in den Dica-Konskriptionen erstmals im Jahre 1549 mit dem Beisatz „pertinet ad Nadwar“ (gehört zu Rohrau) auf.¹² Damals wurde die Ortschaft noch nicht besteuert. Erstmals besteuert wurde Parndorf 1552, und zwar wurden 7 Porten konskribiert.¹³ Ein Jahr später (1553) schnellte die Portenanzahl gewaltig an und es werden vom Dikator bereits 50 (!) Porten

7 Harrach Otto, Rohrau, 1. Teil, Wien 1906, 13.

8 Bei der von Otto Harrach, dem meine besitzgeschichtliche Darstellung folgt, als „Übergabsbrief“ bezeichneten Urkunde dürfte es sich um die Introduktionsurkunde des Preßburger Kapitels handeln.

9 Harrach, a. a. O., 34 f.

10 Schwarz Elemér, A nyugatmagyarországi német helységnevek, Budapest 1932, 246

11 Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus dem Jahre 1546, fol. 58, Photokopie des Originals am burgenländischen Landesarchiv unter der Signatur A/Ib-50

12 Országos Levéltár (OL), E 158 (Conscriptiones portarum), Tom. XXII, pag. 263

13 Ebda, pag. 253

ausgewiesen.¹⁴ Da bekannt ist, daß die anfängliche Steuerfreiheit der kroatischen Kolonisten von Parndorf vier Jahre dauerte, kann die Wiederbegründung des Ortes in die Jahre 1547/48 verlegt werden, wobei das Gros der Siedler 1548 gekommen sein dürfte. Ungefähr 10 Jahre später kam es zu einer Nachbesiedlung, denn 1559 registriert der Dikator 10 neuerrichtete Häuser.¹⁵ Das älteste Namensverzeichnis von Parndorf und Neudorf bei Parndorf stammt aus dem Jahre 1618¹⁶ und weist in beiden Orten eine starke Mehrheit kroatischnamiger Untertanen aus.¹⁷ Die Wiederbegründung von Neudorf bei Parndorf kann aufgrund der Dica-Konskriptionen und anderen Quellenmaterials ebenfalls zeitlich genau bestimmt werden.¹⁸ Die erstmalige Erwähnung von Kroaten in Neudorf findet sich in einem Schreiben des Burghauptmannes von Ungarisch-Altenburg, Erasmus Braun, vom 7. Mai 1570, gerichtet an Leonhard IV von Harrach. Darin beschwert sich der Burghauptmann darüber, daß „des herrn Crobaten“ zum Zurndorfer Hotter gehörige Grundstücke umackern und kultivieren und appelliert an Harrach, bis zum Vorliegen einer kaiserlichen Entscheidung die Rodungstätigkeit im strittigen Gebiet einstellen zu lassen.¹⁹ Aus einem Schreiben des Burghauptmannes an die Niederösterreichische Kammer vom 18. Mai desselben Jahres erfahren wir, daß der strittige Grund früher nie als Ackerland genützt wurde, sondern von den Zurndorfer Untertanen bis zur Ankunft der kroatischen Siedler als Viehweide verwendet wurde. Am 29. Juni desselben Jahres kamen kaiserliche Kommissäre nach Zurndorf, um die Sachlage an Ort und Stelle zu prüfen. Alle Beteiligten waren erschienen, doch konnte keine Einigung erzielt werden; vielmehr stellte sich heraus, daß Harrach für das neugestiftete Dorf auch angrenzende Grundstücke der Witwe Rauscher (Grundherrin von Gattendorf) eingezogen hatte. Erst ein Jahr später, 1571, konnte eine Einigung erzielt werden. Anhand der angeführten Hotterstreitigkeiten anlässlich der Wiederbegründung von Neudorf ist zu schließen, daß die kroatischen Kolonisten entweder im Frühjahr 1570 oder im Herbst 1569 nach Neudorf gekommen sind.²⁰ In den Dica-Konskriptionen scheint Neudorf erstmals 1572 unter der Bezeichnung „Herrendorf alias Vyfalw“ auf. Der Name „Herrendorf“ kommt in den Quellen neben der Bezeich-

14 Ebda, pag. 268

15 Ebda, pag. 412

16 Hofkammerarchiv Wien, Hofffinanz Ungarn, rote Nr. 112 (Nov. 1616), fol. 384 ff.

17 Das Namensverzeichnis von Parndorf aus 1618 habe ich in meinem Aufsatz „Podatki k povijesti naseljavanja mošonske županije“ (Daten zur Siedlungsgeschichte des Wieselburger Komitates) im „Gradišće-Kalendar 1977, 52 f. veröffentlicht. Das Neudorfer Namensverzeichnis aus 1618 hat Peter Huisza in der Festschrift „900 Jahre/ljet Nowendorf/Neudorf/Ojfalú/Novo selo“ 1974, 36 f. veröffentlicht.

18 Die zeitliche Fixierung der Wiederbegründung von Neudorf hat bereits August Ernst in einem Aufsatz mit dem Titel „Die Neubestiftung von Neudorf bei Parndorf“ in den Burgenländischen Heimatblättern 15 (1953) 71 ff. herausgearbeitet.

19 Hofkammerarchiv Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakten B 29/E (Herrschaft Bruck an der Leitha, Güter der Herrschaft in Ungarn), fol. 83

20 Huisza, a. a. O. 26 ff.

nung Neudorf bzw. Ujfalu bis etwa 1600 als Ortsname des wiederbegründeten Ortes vor. 1572 wurde Neudorf noch nicht besteuert; in der Konskription wird die Zahl der neu errichteten Häuser mit 43 angegeben, ferner wird noch der Ortsrichter, ein Hirte und ein Libertine gesondert ausgewiesen.²¹

Daß der Zeitpunkt der Ansiedlung wahrscheinlich im Frühjahr 1570 erfolgt sein dürfte, bekräftigt zusätzlich ein Schreiben²² vom 16. Juni 1573, das „die arme gemein der Croaten zu Herrendorf unter herrn Leonharden von Harrach Freyherrn wohnhaft“ an Kaiser Maximilian II. richtete; darin heißt es, daß die Kroaten erst drei Jahre in Herrendorf seien. Das Schreiben gibt auch Aufschluß über Herkunft, Zahl und wirtschaftliche Lage der neuen Siedler, und sei daher auszugsweise angeführt (normalisiert ins heutige Schriftdeutsch): „... König und Kaiser, allergnädigster Herr! Wir armen und in äußerste Not geratenen Menschen werden Eurer Majestät in aller Untertänigkeit nie vergessen, wie wir vom Erbfeind des christlichen Namens und Glaubens, den Türken, erbärmlich von Haus und Hof vertrieben worden sind. Wir kamen letzthin aus Kroatien hierher, zu Euren Kaiserlichen Majestät Niederösterreichischen Regierung, und baten, uns samt Weib und Kindern in Euren Landen gnädigst aufzunehmen. Die Niederösterreichische Regierung bat aus Gnade und väterlicher Erbarmung den Geheimen Rat und Kämmerer, Freiherrn Leonhard von Harrach, unsern gnädigen Herrn, daß er uns aufnehmen möge. Daraufhin hat uns der Freiherr von Harrach einen öden Grund gegeben, auf welchem wir ein Dorf gegründet haben. Um das Dorf aufbauen zu können, wurden wir für vier Jahre von allen Abgaben befreit. Derzeit sind wir an die dreißig Familien hier. Unser gnädiger Herr hat sich bis jetzt an die bewilligte Abgabefreiheit aufrichtig gehalten und hat von uns nichts gefordert. Doch fordert Eure Kaiserliche Majestät von uns die königliche Steuer (gemeint ist die Dikalsteuer) und öffentliche Arbeiten (gemeint sind die sog. „labores gratuiti“). Es sind dazu derart mißratene Jahre über uns gekommen, daß wir, hätte uns unser Herr nicht an Bargeld und Getreide über 1500 Gulden vorgestreckt, samt unseren Familien vor Hunger gestorben wären. Wir besitzen nur halbe Sessionen, die nicht mehr als 30 Gulden Ertrag erbringen. Wir bitten allergnädigst die Einforderung der Abgaben und Leistungen durch ein Mandat einzustellen.“ Aus einer Randnotiz des Dikators ist ersichtlich, daß die kroatischen Neusiedler von Neudorf mit ihrem Schreiben Erfolg hatten und für das Jahr 1573 vom Zahlen der Steuern und der Verrichtung der öffentlichen Arbeiten befreit waren.²³

21 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 695

22 Familienarchiv Harrach im Depot des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien, Mappe 75, ad Prugg 1, Edelhof, fol. 51 (Abschrift)

23 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 458; „Juxta mandatum 1573 emanatum Suae Maiestatis possessio haec exempta pro memorato anno.“

Über die Wiederbegründung von Neudorf berichtet auch eine Urkunde, in welcher dem Lokator Johann Wyhyatitsch de Zelina Szentmiklos für seine Verdienste um die Wiederbesiedlung des Ortes von Leonhard IV. von Harrach in Neudorf 1573 ein Edelfhof mit dazugehörigen 66 Joch Grund eingeräumt wurde.²⁴

Potzneusiedl

Diese Ortschaft gehörte zur Herrschaft Theben (Devín). 1532 werden hier 12 fumi, 1 Richter, 6 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Bauern (pauperes) und 7 verbrannte und öde Häuser, deren Verödung den Kriegsereignissen der Jahre 1529 und 1532 zugeschrieben wird, ausgewiesen.²⁵ Von 1532—1539 scheint Ludwig Pekry als Grundherr des Ortes auf, unter dem sich ein erster Siedlungsschwung feststellen läßt. 1538 wird vom Dikator ein Steuerquantum von 10 Porten auf den Ort ausgeworfen, ferner verzeichnet er zahlenmäßig nicht angeführte pauperes, die einem Steuerquantum von 3 Porten gleichgesetzt werden und zahlenmäßig ebenfalls nicht angeführte neue Häuser, die einem Steuerquantum von 8 Porten gleichgesetzt werden.²⁶ 1542 scheint Johann Nagyváthy und seit 1546 scheinen die Báthory (von 1546—1564 wird Andreas Báthory und von 1569—1583 Nikolaus Báthory genannt) und die Nagyváthy (von 1546—ca.

24 Gräflich Harrachsches Herrschaftsarchiv (am Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien), Neudorfer Edelfhof (Mappe 75), fol. 54. Der Text dieser Verteilungsurkunde sei hier auszugswise wiedergegeben: Wir Leonhard von Harrach Freyherr thun khundt undt füegen mit gegenwertig ..., daß wir in ansehung undt betrachtung der threy undt threyen dinsten des erbaren Johann Wihyatysh von Zelyna Zinttmiklos welcher unser gränzen mit inwohner zu vermehren vorhabens kheine müehe undt unkosten gespart, samt seiner persohn viel andre inwohner, welche die türggische grausamkeit von ihrem vatterlandt vertriben, zue iberkhomen undt selbige mit sich in unsern guet Herrindorf genennt, in der gespanschafft Mossen gelegen, eingefiert undt durch diese selbes guet verbessert undt auferbaut, uns angenembe dienst geleistet, daß wier also ihme unsre dankhbare gunst, mit welcher wier gegen unsern dienern genedigst spieren zu lassen gewogen worden. Diesem nach haben wir benenntem Johann Wihyatysh vor sich, seinen erben und nachfolgern beeden geschlechts ein haus aufzubauen erlaubet undt verliehen undt selbes von allen anlagen, zinsen, extra undt ordinari tax, von allen diensten, robathen undt aller beschwerung, von was ursach willen es imer sein khânt, welche sonsten andre inwohner in benenntem gueth Herrindorf zu bezahlen undt leisten schuldig, wier undt unsere erben dasselbe haus ihme Johann Wihyatysh, seinen erben und nachfolgern beeden geschlechts ewig befreyen undt eximiren.

Zur Rolle des kroatischen Mittel- und Kleinadels innerhalb der Kroatenwanderung vergleiche meinen Aufsatz „Die Migrationen des kroatischen Mittel- und Kleinadels in den österreichisch-ungarischen Grenzraum im 16./17. Jahrhundert und das „familiales“-Problem. In: Burgenländische Heimatblätter 40 (1978), 24 f.

25 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 8

26 Ebda, pag. 63

1559/64 Anton Nagyváthy) gemeinsam als Grundherrn von Potzneusiedl auf. Eine wenn auch geringe Siedlungstätigkeit ist um 1548/49 anzunehmen, da in der Dica-Konskription von 1549 4 neue Häuser ausgewiesen werden.²⁷ 1553 werden im Besitzanteil des Anton Nagyváthy 15 öde Bauernhäuser erwähnt, deren Inhaber wohl infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten entflohen.²⁸ Zu einer Wiederbesiedlung dieser öden Häuser scheint es 1558/59 gekommen zu sein. Nach dem Falle vom Kostajnica (1556) setzte aus dem Gebiet zwischen der Una und der Kulpa (Kupa) eine starke Auswanderung in das Ödenburger und Wieselburger Komitat, ins Marchfeld, auf die Güter des Grafen Illésházy um Preßburg, der Familie Zrinyi im Pinkagebiet und der Liechtensteinschen Herrschaft Dürnholz (Drnholec) ein.²⁹ In der Dica-Konskription des Jahres 1559 scheinen jedenfalls 15 neulich erbaute (noviter erectae) Häuser auf, und die Anzahl der Porten wächst von 8 1/2 im Jahre 1559 (in dem die Neusiedler noch nicht besteuert wurden) auf 18 1/2 im Jahre 1564 (in dem die Neusiedler bereits besteuert wurden) an.³⁰ Namentlich werden 1569 Stephanus Horwath, Paulus Markaal Kalchyth (Kalčić) und 1583 Matthäus Kwszthoyth und Johannes Jagodyth als Bauern des Nikolaus Báthory in Potzneusiedl erwähnt.³¹ 1574 wird Johannes Kaltzütth (Kalčić) als Richter und Georg Horwath als herrschaftlicher Official genannt, 1575 ist Blasius Golathozücz Richter in Potzneusiedl.³² Im Jahre 1598, in dem die Besteuerung erstmals nach Häusern durchgeführt wurde, zählte man in Potzneusiedl 25 Bauern- und 14 Söllnerhäuser.³³ Nach den Angaben der kanonischen Visitation des Jahres 1659 wohnten in Potzneusiedl außer einem Lutheraner, der Deutscher gewesen sein wird, lauter katholische Kroaten³⁴, die eingewanderten Kroaten hatten also den deutschen Bevölkerungsanteil bereits völlig assimiliert.

Gattendorf

Diese ehemalige Grenzwächtersiedlung befand sich zur Zeit der Einwanderung der Kroaten im Besitz der Familie Rauscher.³⁵ Von dieser Fami-

27 Ebda, pag. 143

28 Ebda, pag. 267

29 Mate Ujević, Gradišćanski Hrvati. (Die burgenländischen Kroaten) Zagreb 1934, 9.

30 OL, E 158 Tom. XXII, pag. 412, 465

31 OL, P 1291, III. E. (Az Esterházy család Zólyomi ágának leveltára). A Gátai uradalom, 43. csomó (Hotterbegehungen von Gattendorf 1569 und 1583)

32 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 733, 792

33 Ebda, pag. 876 ff.

34 Breu, a. a. O. 106, Anm. 659

35 Über die Familie Rauscher, die sich später „v. Gattendorf“ nannte und neben Gattendorf noch Besitzungen in Kaltenstein, Zurndorf, Gahling und Neusiedl am See innehatte, und zu den wohlhabendsten Kleinadelsfamilien zählte, vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, I (Eisenstadt 1954), 96, 362, Nagy Iván, Magyarország családai czimerekkel és nemzedékrendi táblákkal IX (Pest 1858), 662 f. und August Ernst, Die Grundbesitzer von Walbersdorf und Loipersbach. In: Burgenländische Heimatblätter 37 (1975) 6 ff.

lie ist auch der kroatische Ortsname (Raußer) abzuleiten. In den Dica-Konskriptionen wird von 1532—1553/54 Sebastian Rauscher, der mit Barbara Jósa verheiratet war und Vizegespan des Wieselburger Komitates war, als Grundherr von Gattendorf genannt. Nach dem Tode des Sebastian Rauscher (+ 1553/54) und seiner Frau Barbara (+ nach 1571) kam es unter ihren Kindern Benedikt, Eva, Margaretha, Helene und Sophie zu zahlreichen Güterteilungen in Gattendorf.³⁶ In der Steuerkonskription des Jahres 1532 werden auf den Ort 5 fumi ausgeworfen, ferner werden noch 4 pauperes und 7 öde Häuser (desertae et combustae annis superioribus) verzeichnet.³⁷

Aus den folgenden Steuerkonskriptionen bis 1598 lassen sich kaum Rückschlüsse auf größere Siedlungsbewegungen herauslesen, da die Entwicklung der Portenzahl keine sprunghafte Steigerung erfuhr, sondern kontinuierlich nur geringfügig anstieg bzw. fiel. Ein stärkerer Anstieg der Portenzahl ist zwischen 1536 (6 Porten) und 1538 (10 Porten) festzustellen, ferner werden 1538 außer den 10 Steuerporten noch zahlenmäßig nicht angeführte neue Häuser genannt, die einem Steuerquantum von 3 Porten entsprachen, nach denen die Steuer aber noch nicht abgeführt wurde.³⁸ 1546 werden 4 vor den Türken flüchtige Adelige (nobiles fugitivi) in Gattendorf genannt, die sich in verödeten Häusern aufhielten.³⁹ Zu einer größeren Siedlerbewegung dürfte es im Ort 1547/48 gekommen sein, da in den Dica-Konskriptionen der Jahre 1548 und 1549 4 neue Gebäude (nova aedificia) angeführt werden und die Portenzahl zwischen 1552 (als diese Neusiedler noch nicht besteuert wurden) von 14 auf 18 im Jahre 1553 (in dem die Neusiedler erstmals besteuert worden sein dürften) steigt.⁴⁰ Im Jahre 1598 werden im Ort 21 Bauern- und 30 Söllnerhäuser gezählt.⁴¹ In den ältesten kanonischen Visitationsurkunden aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. erscheint Gattendorf zwar als kroatische Mehrheitsgemeinde auf, hatte aber noch eine beträchtliche deutsche Minderheit. Nach der Visitation von 1663 machten diese Deutschen ungefähr ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus und bereits 1659 war für den Ort vom Visitator ein Pfarrer verlangt worden, der sowohl Deutsch wie auch Kroatisch beherrsche.⁴²

36 Zur Besitzgeschichte von Gattendorf wären vor allem das Familienarchiv Esterházy (Sohler Linie), P 1291, III. E. A Gátai urodáalom (Hft. Gattendorf) sowie am Hofkammerarchiv Wien vom Bestand Hofffinanz Ungarn die roten Nr. 46 (1583), fol. 27—78; 54 (September 1588), fol. 1, 54 (November 1588) fol. 51—74, 55 (Jänner 1589), fol. 118—121, 123—129, 255—259; 58 (Jänner 1591), fol. 108—121; 59 (Jänner 1592) fol. 12; 60 (Jänner 1593) fol. 11—25 noch eingehender durchzuarbeiten.

Vgl. dazu auch: Iványi Emma, Az Esterházy család zólyomi ágának levéltára. (Das Familienarchiv der Sohler Linie der Esterházy) Ersch. in der Reihe: Levéltári Leltárak 20, Levéltárak országos központja, Budapest 1963, 26.

37 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 8

38 Ebda, pag. 43, 63

39 Ebda, pag. 118

40 Ebda, pag. 107, 249, 167

41 Ebda, pag. 876 ff.

42 Breu, a. a. O. 107, Anm. 661

DIE HERRSCHAFT KITTSEE

Von der kroatischen Kolonisation wurden alle drei im 16. Jh. zu dieser Herrschaft gehörigen Orte, nämlich der Markt- und Herrschaftsvorort Kittsee selbst sowie Pama und Kroatisch Jahrndorf erfaßt. Inhaber dieser Herrschaft war die jüngere Böisinger Linie der Grafen von St. Georgen und Bösing.⁴³ Die letzten Mitglieder dieser Linie im Mannesstamme waren Franz (+ 1534), der in der Steuerkonskription des Jahres 1532 noch als Grundherr der Herrschaft Kittsee genannt wird, sein Bruder Wolfgang (+ 1537) und dessen Sohn Christoph II. von St. Georgen und Bösing (+ 1543). Während der Großteil der Besitzungen mit dem Erlöschen des Mannesstammes vom Fiskus eingezogen wurde, gelangte die Herrschaft Kittsee als gesetzliches Tochterviertel an Margaretha, Tochter des 1534 verstorbenen Grafen Franz, die mit Wolfgang Puchheim (+ nach 1572) vermählt war. 1576 ging die Herrschaft im Kaufwege an die Familie Liszty über.

1. Kittsee

In der Steuerkonskription des Jahres 1532 werden im Herrschaftsvorort Kittsee 14 fumi, 1 Richter, 3 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Bauern (pauperes) und 14 verbrante und öde Häuser (desertae et combustae superioribus annis) sowie 4 Edelhöfe konskribiert.⁴⁴ Der Zeitpunkt der kroatischen Einsiedlung in Kittsee kann anhand der Dica-Konskriptionen ziemlich genau bestimmt werden. In der Dica-Konskriptionen der Jahre 1533—1546 schwankt die Anzahl der auf den Ort ausgeworfenen Porten von 14—22, doch lassen sich aus den obigen Angaben der Konskriptionen aus diesen Jahren keine größeren Siedlungsbewegungen erkennen. In der Dica-Konskription von 1548 werden bereits 5 neue Häuser (nova aedificia) angeführt und 1549 vermerkt der Dikator bei Kittsee: „Aliae domus sunt nova aedificia 12, Crowati sunt.“⁴⁵ Während 1552 in Kittsee noch 20 Porten besteuert werden, wächst 1553 (also nach Ablauf der vierjährigen Steuerbefreiung der kroatischen Neusiedler) die Portenzahl auf 35 an. In der Dica-Konskription von 1554 werden neuerlich 6 und 1570 8 neue Häuser ausgewiesen; über die Nationalität der Inhaber sagen die Konskriptionen nichts aus.⁴⁶

43 Zur Genealogie und den Besitzverhältnissen der Grafen von Sankt Georgen und Bösing vgl. vor allem folgende Arbeiten: Wertner Mór, A Szentgyörgyi-Bazini grófolk történetéhez (Zur Geschichte der Grafen von St. Georgen und Bösing.) Turul 30 (1912) 26—34

Ila Bálint, A Szentgyörgyi és Bazini grófolk birtokainak kialakulása. (Die Besitzverhältnisse der Grafen von St. Georgen und Bösing.) Turul 44 (1927) 36—71.

44 OL,E 158, Tom. XXII, pag. 9

45 Ebda, pag. 107, 147

46 Ebda, pag. 303 f., 664

1598 werden im Markt Kittsee 48 Bauern- und 47 Söllnerhäuser sowie 15 öde Häuser gezählt.⁴⁷ In Kittsee erlangte das kroatische Bevölkerungselement im Verlauf des 17. Jahrhunderts zwar die Mehrheit, doch blieb der deutsche Bevölkerungsanteil stets erhalten. Erst zwischen 1880 und 1900 erlangten die Deutschen in Kittsee die Mehrheit.⁴⁸ Um 1700 ließen sich im Markt die aus Preßburg vertriebenen Juden, die ihre Stadtgewölbe behalten durften, wohnlich nieder und bildeten seither neben den kroatischen und deutschen Bewohnern bis 1938 das dritte selbständige Volkselement des Marktes.⁴⁹ In dem für den Grenzhandel wichtigen Ort ließen sich häufig Adelige nieder, die hier über kürzere oder längere Zeit Edel- bzw. Freihöfe besaßen. So hatte z. B. der Kastellan der Herrschaft Bruck Heinrich Skornya (Adeliger kroatischer Abstammung) vor 1546 hier einen Edelhof, (1546 wird er bereits als öde bezeichnet); 1549 erbaute Skornya einen anderen Edelhof in Neusiedl am See.⁵⁰ 1647 hat neben anderen Lucaß Wenkovich in Kittsee einen Freihof.⁵¹

2. Pama

In dieser Ortschaft verzeichnet die Steuerkonskription des Jahres 1532 3 fumi, 1 Richter, 2 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Bauern (pauperes) und 23 durch die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1529 und 1532 verbrannte und öde Häuser.⁵² Die Konskription des Jahres 1538⁵³ registriert zahlenmäßig nicht genannte neue Häuser, die vom Dikator mit einem Steuerquantum von 5 Porten angeschrieben wurden. Diese Neusiedler waren noch keine Kroaten, da 1546 die Bewohner von Pama anlässlich einer Untersuchung über die Steuereinhebung in den Jahren 1541—1545 vom Dikator ausdrücklich als Deutsche bezeichnet werden.⁵⁴ Die Ansiedlung der Kroaten in diesem Ort wird man zwischen 1559 und 1564 anzusetzen haben, da 1564 auf den Ort bereits 32 Porten gegenüber 14 im Jahre 1559 ausgeworfen wurden.⁵⁵ 1598 zählte der Ort 32 Bauern- und 26 Söllnerhäuser; 7 Häuser waren öde.⁵⁶ Bis gegen Ende des 16. Jhs. dürfte das kroatische Bevölkerungselement die Deutschen im Ort sprachlich absorbiert haben, in den ältesten Visitationsberichten des 17. Jhs. wird der Ort rein kroatisch genannt.⁵⁷

47 Ebda, pag. 879

48 Breu, a. a. O. 162

49 Prickler Harald, Burgen und Schlösser im Burgenland, Wien 1972, 74

50 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 125, 149

51 Prickler, a. a. O. 75

52 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 9

53 Ebda, pag. 63

54 „Hic iudices nesciunt nominare dicatores, quia sunt Germani neque sciunt narrare quid et quantum solvissent dicatoribus.“ Ebda, pag. 117

55 Ebda, pag. 377, 464

56 Ebda, pag. 879

57 Breu, a. a. O. 106 f.

3. Kroatisch-Jahrdorf (Horvátjárfalu/Jarovce)

Diese Ortschaft, die in den Quellen bis gegen Ende des 16. Jhs. als Radendorf⁵⁸ aufscheint, gehörte je zu Hälfte zu den Herrschaften Kittsee und Ungarisch-Altenburg. Später (nach 1546) kam auch der Anteil der Herrschaft Ungarisch-Altenburg zur Herrschaft Kittsee. Nach Prickler⁵⁹ wurde der Ort ein Opfer des Türkenzuges von 1529; 1532 wird er jedenfalls als völlig öde und verbrannt bezeichnet, (totaliter deserta et combusta) in dem nur mehr 6 Häuser erhalten blieben.⁶⁰ In den Dica-Konskriptionen der Jahre 1535 und 1536 scheint Radendorf nicht auf; erst 1538 werden mit der Bemerkung „Isto anno edificata, alias tota deserta“ hier 3 Porten konskribiert.⁶¹ Auf der Grundlage dieses Beleges kann der Beginn der Wiederbesiedlung von Radendorf mit dem Jahre 1538 festgesetzt werden. In den folgenden Jahren ging die Siedlungstätigkeit in Radendorf weiter und 1542 werden bereits 13 Porten auf den Ort ausgeworfen. Diese Siedlungstätigkeit bezog sich nur auf den Besitzanteil der Herrschaft Kittsee, der Anteil der Herrschaft Ungarisch-Altenburg war gemäß dem Urbar aus dem Jahre 1546 noch immer öde. Bald darauf dürfte dieser Besitzanteil mit kroatischen Kolonisten wiederbesiedelt worden sein, denn in der Dica-Konskription des Jahres 1548 werden 14 neue Häuser und 1 Pfarrhof (domus plebani) ausgewiesen, der wahrscheinlich von den kroatischen Siedlern für den wohl aus der alten Heimat mitgekommenen Pfarrer errichtet wurde,⁶² denn 1546 wird noch ausdrücklich erwähnt, daß der Ort keinen Pfarrer habe.

Einen schweren Schlag erlitt die Siedlungstätigkeit in Radendorf und seinen Nachbarorten seit 1549 durch die Einquartierung spanischer Söldner. Obwohl die Söldner im kaiserlichen Dienst standen, scheuten sie sich nicht, die Bauern auf der Straße anzugreifen, bei hellichtem Tage in ihre Häuser einzubrechen und zu plündern, ja sogar die Dörfer anzuzünden, so daß ihre Einquartierung in praxi dem Wüten eines Feindes gleichkam. Vom Ausmaß der Schäden, die durch die spanischen Söldner verursacht wurden, zeugt die Tatsache, daß Radendorf, Pallersdorf (Bezenye), Ragendorf (Rajka), Sarndorf (Čunovo/Dunacsun), Karlbürg (Rusovec/Ososzvár) und Pama auf drei Jahre (1549—1551) vom Zahlen der Steuer befreit waren.⁶³ In Radendorf selbst waren außer zwei Häusern alle Gebäude in Schutt und Asche gelegt worden. In den Jahren 1552—1554 erholten sich die Bewohner von Radendorf allmählich von den durch die spanischen Söldner verursachten

58 Harald Prickler, Radendorf-Horvathfalu-Kroat. Jahrdorf-Jarovce. In: Burgenländische Heimatblätter 34 (1972) 44

59 Ebda

60 OL, E 158, Tom. XXII. pag. 9

61 Ebda, pag. 63

62 Ebda, pag. 107

63 Ebda, pag. 187

Schäden (1554 werden 6 neue Häuser angeführt), aber 1555 wurde das Dorf erneut ein Opfer der Flammen. Ob es sich bei diesem Elementarereignis um einen „zivilen“ oder „militärischen“ Brand handelte, ist nicht bekannt. In den Steuerkonskriptionen der Jahre 1555—1559 wird Radendorf als völlig verbrannt bzw. öde (*omnis combusta, omnis deserta*) angeführt, demgemäß wurde hier in diesen Jahren auch keine Steuer eingehoben. Für die Tatsache, daß hier in den genannten Jahren keine Steuer eingehoben wurde, kommen zwei Erklärungen in Frage. Die wahrscheinlichere ist, daß die Bewohner des Ortes wegen der Brandkatastrophe vom Zahlen der Steuer befreit waren und nach Ablauf der Steuerbefreiung wieder steuerpflichtig wurden. Andererseits wäre es theoretisch möglich, daß der Ort nach der Brandkatastrophe von den Bewohnern verlassen wurde und völlig verödete (1559 wird er als „*omnis deserta*“ bezeichnet). In letzterem Falle muß eine zweite kroatische Kolonisationswelle zwischen 1559 und 1564 für den Ort angenommen werden. Da in den Jahren 1559 bis 1564 im Wieselburger Komitat keine Dica-Steuer eingehoben wurde (und somit keine Verzeichnisse auf uns gekommen sind), muß die Frage bis zum Vorliegen weiteren Quellenmaterials offen bleiben. 1575 scheint Georg Bogaryth als Richter von Radendorf auf.⁶⁴ 1598 zählte der Ort, der unter dem Namen Horvathfalu aufscheint, 45 Bauern- und 10 Söllnerhäuser; 2 Häuser waren öde⁶⁵; im selben Jahre mußten sich vor dem Preßburger Stadtgericht wegen Pferdediebstahls die Radendorfer Untertanen Juahn (Ivan) und Jure Kercelovith, Mate Orovith und Peter Medschitz verantworten.⁶⁶

In den ältesten Visitationsberichten des 17. Jhs. wird über die Bewohner des Ortes ausgesagt, daß sie ausschließlich Kroaten seien.⁶⁷

Sarndorf (Čunovo/Dunacsún)

Über die Verödung von Sarndorf, die bereits zu Beginn des 16. Jhs. stark fortgeschritten sein dürfte (vgl. dazu S. 3). wurde bereits gesprochen. Diese Ortschaft, die ursprünglich zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörte, wurde vom Grafen Peter von Sankt Georgen und Bösing an Wolfgang Crabat, einen wohl aus Kroatien-Slawonien stammenden „familiaris“ der Grafen von Sankt Georgen und Bösing vergab. Im Besitz der Nachkommen des Wolfgang Crabat, die sich Horvath bzw. nach dem Ort Csuny nannten, verblieb Sarndorf bis 1576, in dem die Familie in männlicher Linie ausstarb und das Dorf gemäß dem Heimfallsrecht (*ius caducitatis*) an die Krone zurückfiel.⁶⁸ Aus den Dica-Konskriptionen lassen sich für Sarndorf deutlich

64 Ebda, pag. 736

65 Ebda, pag. 879

66 Kveta Kučerova, *Chorvati a Srbi v srednej Europe. (K etnickým, hospodárskym a sociálnym otázkam v 16—17. storočí)* (Die Kroaten und Serben in Mitteleuropa; zu den ethnischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen im 16.—17. Jahrhundert) Bratislava 1976, 249

67 Breu, a. a. O. 106, Anm. 659

68 Hofkammerarchiv Wien, Hoffinanz Ungarn, rote Nr. 46 (Mai 1583) fol. 40 ff.

zwei große Siedlungswellen ablesen und zwar für die Jahre 1537/38 und für die Jahre 1547/48. In der Dica-Konskription des Jahres 1538 werden von Dikator in Sarndorf zahlenmäßig nicht genannte neue Häuser angeführt, die er mit einem Steuerquantum von 10 Porten taxierte⁶⁹, und die Konskription des Jahres 1548 weist 9 neue Gebäude (*nova aedificia*) aus.⁷⁰ Eine geringere Siedlungstätigkeit läßt sich in Sarndorf aus den Dica-Konskriptionen der Jahre 1555 (es werden 4 neuerrichtete Häuser genannt), 1559 (es werden 3 neuerrichtete Häuser genannt) und 1567 (es werden 6 neuerrichtete Häuser mit Viertelsessionen genannt) ablesen.⁷¹ Die ersten namentlichen Nennungen von kroatischnamigen Untertanen aus Sarndorf liegen aus 1568 vor; anlässlich einer Hotterbegehung von Gattendorf treten Johann Stwrith (Richter von Sarndorf 1568—1575) und Martin Suethanez als Zeugen aus Sarndorf auf.⁷² 1598 werden für den Ort 31 Bauernhäuser und 54 öde Häuser (die Ursache der Verödung ist nicht genannt) ausgewiesen. In der kanonischen Visitation des Jahres 1659 erscheint Sarndorf als Kroatengemeinde mit deutscher Minderheit⁷³, doch scheint sich der deutsche Bevölkerungsanteil bis zum Jahre 1696 verringert zu haben.

Karlbург (Rusovce/Oroszvár)

Dieser Markt befand sich im 16. Jahrhundert im Besitz der zahlreichen Nachkommen der Familie Tompek.⁷⁴ In den Dica-Listen der Jahre 1532—1557 wird als Grundherr stets Wolfgang II. Jósa v. Szávoly genannt, dessen Großvater Wolfgang I. Jósa v. Vassan mit Ursula I. Jolath, einer Tochter des Ambrosius Jolath und der Magdalena Tompek verheiratet war. 1532 werden in Karlburg 5 *fumi*, 1 Richter, 6 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Bauern (*pauperes*) und 31 öde und verbrannte Häuser, deren Verödung der Dikator den Kriegereignissen der Jahre 1529 und 1532 zuschreibt, ausgewiesen.⁷⁵ Aus den Dica-Verzeichnissen lassen sich für Karlburg deutlich zwei Siedlungswellen herauslesen. Während die Dica-Liste des Jahres 1535 für den Ort noch „*desertae multae (sc. domus)*“ anführt, steigt die Portenzahl von 10 im Jahre 1536 auf 18 im Jahre 1538. Von den genannten 18 Porten entfielen 9 Porten auf die alteingesessene Bevölkerung, während der Dikator die Neusiedler mit 9 Porten besteuerte (*novae domus portae VIII*).⁷⁶ Die Ansiedlung dieser Neusiedler dürfte also 1537/38

69 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 64

70 Ebda, pag. 106

71 Ebda, pag. 322, 407, 606

72 Ebda, pag. 735

73 „*Incolae huius pagi sunt maiori ex parte Croatae omnes catholici, sunt quidem et multi Germani...*“ Breu, a. a. O. 107 f., Anm. 668

74 Zur Familie Tompek und ihrer weitverzweigten Nachkommenschaft vgl. August Ernst. Die Grundbesitzer von Walbersdorf und Loipersbach, Burgenländische Heimatblätter 37 (1975) 2 ff.

75 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 9

76 Ebda, pag. 64

erfolgt sein. Ein zweiter großer Siedlungsschwung läßt sich für Karlbürg für das Jahr 1548 feststellen, denn 1548 weist die Dica-Liste 19 neue Gebäude in Karlbürg aus und von 1552 auf 1553 (als diese wohl kroatischen Neusiedler erstmals besteuert wurden) wächst die Portenzahl von 14 auf 50 gewaltig an. Die Dica-Konskription des Jahres 1554 führt erneut 8 neue Häuser in Karlbürg an.⁷⁷ In Karlbürg gelang es auch vereinzelt kroatischen Kleinadeligen, als Libertinen Fuß zu fassen. 1576 wird namentlich Matthias Jankowycz als Libertine genannt, 1596 haben Gregor Valentych und Wolfgang Zlattkowith kleine Besitzanteile in Karlbürg.⁷⁸ Im Jahre 1567 werden in Karlbürg 26 Sessionisten mit Halblehen, 22 Sessionisten mit einem Viertelhehen, 40 Söllner und 3 Libertinen gezählt und im Jahre 1598, in welchem der Ort infolge der starken Besitzersplitterung durch die zahlreichen Tompek-Nachkommen bereits auf 10 Grundherren aufgeteilt war, 46 Bauernhäuser, 27 bewohnte und mehrere öde Söllnerhäuser. In der kanonischen Visitation des Jahres 1659 werden die Bewohner von Karlbürg mit Ausnahme eines magyarischen Richters und zweier deutscher Sessionalisten als Kroaten bezeichnet.⁷⁹

In die Dörfer der Herrschaft Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár) gelangten die Kroaten nur durch Einsiedlung, während die zahlreichen Wüstungen dieser und der anderen Herrschaften des Seewinkels im Verlauf des 16. Jahrhunderts nicht wiederbesiedelt wurden. Die Gemarkungen der Wüstungen wurden teils als Weideplätze für die riesigen Ochsenherden (zeitweise über 100 000 Ochsen jährlich), die größtenteils auf dem Ungarisch-Altenburger Markt aufgetrieben wurden, verwendet⁸⁰, teils wurden die Gründe von verödeten Dörfern von den Nachbargemeinden gekauft oder gepachtet. Freilich hat es an Versuchen, die verödeten Dörfer, deren Gemarkungen entweder von den Viehhandelsleuten oder von den Nachbargemeinden genutzt wurden, im 16. Jahrhundert wieder zu besiedeln, nicht gefehlt. Im ersten Fall scheiterten diese Versuche an den Protesten der Viehhandelsleute, die bei einer Wiederbesiedlung die Weideflächen für ihr Vieh verloren hätten, hauptsächlich aber am Interesse des Fiskus, der aus der Verpachtung der Weideflächen, vor allem aber aus dem Ertrag des Dreißigstzolls, der durch den Ochsenhandel anfiel, beträchtliche Einnahmen bezog. Erst als seit der Mitte des 17. Jhs. der ungarische Ochsenexport nach dem Westen auf Grund fiskalischer Maßnahmen und des Schwundes der oberdeutschen Kaufkraft rapid zurückging, wurden die großen Weideflächen im Seewinkel nicht mehr benötigt und man konnte an eine Wiederbesiedlung der Orte, die nun freilich nicht mehr mit Kroaten, sondern mit

77 Ebda, pag. 106, 247, 266, 295

78 Ebda, pag. 818, 860

79 „Hic parochiani omnes sunt Croatae praeter unicum Hungaricum iudicem et duos sessionarios Germanos Lutheranos.“ Breu, a. a. O. 106, Anm. 659

80 Felix Tobler, Ein kleiner Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Seewinkels. In: Burgenländische Heimatblätter 39 (1977) 136-140

deutschen Siedlern durchgeführt wurde, denken. Im zweiten Fall scheiterten die Ansiedlungsversuche an den Protesten der Nachbargemeinden, die anlässlich von Wiederbestiftungsversuchen kaum bereit waren, die um billiges Geld gekauften oder gepachteten Gründe eines verödeten Dorfes wieder abzutreten. Beide Fälle wollen wir uns anhand quellenmäßig gut belegter Beispiele veranschaulichen.

1584 ersuchten Stefan Muntschitz und seine Brüder die Hofkammer „sich aus dem bisthumb Agramb des erbfeindts gefahr halber“ in die Herrschaft Ungarisch-Altenburg begeben und hier den Ort Pflingsttagmarkt (identisch mit dem heutigen Jessyhof; die Ungarn haben an Stelle dieses Hofes 1938 im Sinne des ungarischen Siedlungsgesetzes eine Neubesiedlung „Pünkösdvásárfalu-Pflingstmarktdorf vorgenommen)wiederaufbauen zu dürfen. Die Niederösterreichische Kammer ersuchte daraufhin den Hauptmann der Herrschaft Ungarisch-Altenburg, Hans Breuner, sowie den ihm unterstellten Rentmeister um Stellungnahme. Aus deren Bericht erfahren wir, daß das Gebiet des verödeten Marktes Pflingsttagmarkt den Ochsenhändlern als Weideplatz diene, die dafür jährlich etwa 500 fl (Gulden) Weidegeld an das Rentmeisteramt in Ungarisch-Altenburg zahlten. Würde man die Wiederbesiedlung des Marktes durch die Bittsteller zulassen, würde nicht nur das Weidegeld wegfallen, sondern der Ochsenhandel würde durch die dadurch eintretende Weideschmälerung schweren Schaden erleiden. Ferner berichten die Amtleute, daß bereits früher „andere mit dergleichen begern und ansuechen abgewiesen worden“ Daraufhin erhielten die Petenten auf ihr Ansuchen eine abschlägige Antwort.⁸¹ 1570 sollten die Wüstungen Willern (zwischen Leiden (Lébény) und Mecsern (Mecsér) und Rittern (zwischen Sankt Nikolaus (Mosonszentmiklós), Hochstraß (Ottevény) und der Kleinen Donau (Mosoni Duna) wiederbesiedelt werden.⁸² Am 7. Feber 1570 wurde durch kaiserlichen Befehl eine Kommission, bestehend aus dem Hauptmann der Herrschaft Ungarisch-Altenburg, Erasmus Braun, dem Dreißiger zu Ungarisch-Altenburg, Christoph Knorr, und Georg Stettner gebildet, die die Voraussetzungen einer Wiederbestiftung der genannten Wüstungen prüfen sollte. Der Bericht dieser Kommission ist leider nicht auf uns gekommen, doch wissen wir, daß aus der geplanten Wiederbesiedlung nichts wurde. Die Gründe der genannten Wüstungen waren gegen eine jährliche Pachtsumme von 40 fl den Untertanen von Leiden (Lébény) und Sankt Nikolaus (Mosonszentmiklós) verpachtet, die sicherlich gegen die geplante Wiederbesiedlung aufgetreten sind. Jedenfalls befahl am 15. Oktober 1570 Erzherzog Karl, die geplante Wiederbestiftung der beiden Wü-

81 Hofkammerarchiv Wien, Hofffinanz Ungarn, rote Nr. 46 (Nov. 1583), fol. 10 f. Der Akt wurde irrtümlich bei den Akten des Jahres 1583 (November) eingeordnet.

82 Hofkammerarchiv Wien. Ein- und Auslaufprotokolle der Niederösterreichischen Kammer Nr. 85, fol. 140 r., fol. 214; Nr. 86. fol. 105

stungen fallen zu lassen und die Gründe den Untertanen von Leiden (Lé-bény) und Sankt Nikolaus (Mosonszentmiklós) weiterhin um 40 fl in Pacht zu lassen.⁸³

Ragendorf

In diesem zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörigen Markt wurden 1532 vom Dikator 10 fumi, 1 Richter, 6 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer Befreite (pauperes), 4 Edelhöfe, sowie 37 öde und verbrannte Häuser (desertae et combustae annis superioribus) konskribiert.⁸⁴ Gemäß dem Ungarisch-Altenburger Urbar aus 1546⁸⁵ gab es in Ragendorf 12 Halb- und 8 Viertelhehen, sowie 30 Hofstätten, ferner 5 Edelhöfe und 1 Pfarrhof; öd waren 7 Ganz-, 11 Halb- und 7 Viertelhehen, 1 Badstube und ein zur Kirche gehöriges Haus. Nach den Familiennamen war die Bevölkerung überwiegend deutsch, kroatischnamige Untertanen werden noch keine genannt. In Ragendorf bleiben die Kroaten immer in der Minderheit. Genauere Angaben über die Verteilung der Nationalitäten in Ragendorf können einem Urbar aus 1644⁸⁶ entnommen werden. Von den 21 Ganzlehen waren damals 3 im Besitz Kroatischnamiger, bei den Halblehnern waren 6 von insgesamt 27 kroatischnamig und bei den Viertelhehnern 6 von insgesamt 32 kroatischnamig. Bei den ganzen wie auch bei den halben Hofstätten (integrae sessiones inquilinariae, mediae sessiones inquilinariae) gab es bei 46 Nennungen überhaupt keine Kroatischnamigen. Die Magyaren bildeten 1644 in Ragendorf eine völlig unbedeutende Minderheit. Die kanonische Visitation des Jahres 1659 berichtet über die nationale Zugehörigkeit der Ragendorfer Einwohner: „Incolae huius oppidi sunt Germani, Croatae et aliquot Hungari“⁸⁷ Während das magyarische Element in Ragendorf in der kanonischen Visitation des Jahres 1674 noch belegt ist, ist der kroatische Bevölkerungsanteil von Ragendorf letztmals 1696 (Visitation von 1696) nachweisbar.⁸⁸

Pallersdorf

Diese Ortschaft dürfte dem Türkenzug des Jahres 1529 zum Opfer gefallen sein. In der Dica-Konskription des Jahres 1532 wird der Ort jedenfalls als vollkommen verödet und verbrannt bezeichnet, in dem nach den Zerstörungen durch die Türken nur mehr 14 Häuser stehengeblieben sind.⁸⁹ In

83 Hofkammerarchiv Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakten A 22 (Herrschaft Ungarisch-Altenburg), fol. 13

84 OL, E, 158, Tom. XXII, pag. 10

85 Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1546, Photokopie des Originals am Bgld. Landesarchiv unter der Signatur A/I b—50

86 OL, P 289 (A Forgách családi levéltár), Urbar von Ragendorf, Zurndorf, Nickelsdorf, Straßommerein, Kaltenstein, und Pallersdorf aus 1644, pag. 2—5

87 Breu, a.a.O. 107, Anm. 663

88 Ebda, 108, Anm. 669; 162

89 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 10

den Dica-Listen der Jahre 1535 und 1536 scheint der Ort nicht auf, sondern wird erst wieder 1538 besteuert. Eine Dica-Liste dieses Jahres verzeichnet außer den 3 Porten, die auf die besteuerebaren Sessionen ausgeworfen wurden, öde Sessionen, die mit einem Steuerquantum von 13 Porten ausgesetzt wurden und neue Häuser (Sessionen), die ebenfalls einem Steuerquantum von 13 Porten entsprachen.⁹⁰ Die nationale Zusammensetzung dieser ersten Neusiedler kann man als magyarisch-deutsch bezeichnen. Gemäß dem Ungarisch-Altenburger Urbar aus 1546⁹¹ gab es in Pallersdorf 27 Viertellehen (von denen die Namen von 23 Inhabern angegeben sind) und 1 Achtellehen. Bei der Kirche standen zwei öde Häuser, die zum Pfarrhof gehörten. Die Zahl der öden Lehen wird nicht angegeben. Die Namen der im Urbar genannten Pallersdorfer Untertanen lauten (in Schreibweise des Urbars): Mati Foder, Georg Fekete, Clement Weiss, Lorenntz Zimerman, Lorenntz Teutsch, Florian Müllner, Marton Tott, Casper Ihäsch, Matheus Stundl, Oswalt Furlauffer, Hans Furlauffer, Georg Fleischackher, Mathias Kusekh, Ischtwann Wisch, Symon Nädeh, Oswalt Thämasch, Wäl-lasch Tott, Petter Illiasch, Thamon Trinegkh, Georg Zech, Zumber Bäl-landt und Janusch Nodh. Die Dica-Liste des Jahres 1548 weist in Pallersdorf 13 neue Gebäude aus, die Inhaber dieser neuerbauten Häuser dürften Magyaren und Deutsche gewesen sein, denn im Ungarisch-Altenburger Urbar aus 1565 finden sich kaum Spuren kroatischer Siedler (eindeutige kroatische Namen scheinen überhaupt keine auf, 7 hießen Tót, 2 Horbat)⁹². Die Ansiedlung der Kroaten in Pallersdorf wird somit erst nach 1565 anzusetzen sein. Die angesiedelten Kroaten bildeten zunächst eine Minderheit und erreichten erst in der 2. Hälfte des 17. Jhs. die Mehrheit im Ort. 1598 zählte man im Ort 47 Bauern- und 15 Söllnerhäuser; 15 Häuser waren öde. Gemäß dem Urbar aus 1644 war der Ort magyarisch-kroatisch, wobei das magyari-sche Element noch klar überwog; damals waren von 10 Ganzlehen 5 im Bes-itz Kroatischnamiger, 4 Inhaber hatten ungarische Namen und einer war deutschnamig, bei den Halblehen waren von den insgesamt 66 Inhabern nur ca. 10—15 kroatischnamig. Von den insgesamt 26 Söllner trug nur einer eindeutig einen kroatischen Namen.⁹³ Die kanonischen Visitationen der Jah-re 1659 und 1663 bezeichnen die Einwohner von Pallersdorf als Magyaren und Kroaten; bis 1674 haben die Kroaten im Ort die Mehrheit erreicht und die Magyaren sind zu einer bedeutungslosen Minderheit herabgesunken.⁹⁴ Auf die Parndorfer Sprachinsel folgt im Osten die Kroatisch Kimlinger.

90 Ebda, pag. 64

91 Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1546, Photokopie des Originals am Bgld. Landesarchiv unter der Signatur A/I b—50

92 Breu, a.a.O. 52 stuft den Ort für das Jahr 1566 schlechthin als magyarisch ein.

93 OL, P 289 (A Forgách családí levéltár), Urbar von Ragendorf, Zurndorf, Nickelsdorf, Straßommerein, Kaltenstein und Pallersdorf aus 1644, pag. 25—28

94 Breu, a.a.O. 52, 107 f.

Kroatisch Kimling

Die beiden Kimling-Orte, die in den Quellen des 16. Jhs. als Namenpaar Nagy- bzw. Kiskimle oder Külsökimle bzw. Belsökimle (entspricht im Deutschen dem im Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1565 genannten „Außern Gämern“ bzw. „Indern Gämern“) aufscheinen, wurden beide von der kroatischen Kolonisation des 16. Jhs. erfaßt. Die Unterscheidung in Kroatisch- bzw. Ungarisch Kimling kommt in den Quellen erst im 17. Jahrhundert vor. Das spätere Kroatisch Kimling, in der Dica-Liste des Jahres 1532 als „Nagkemlye“ bezeichnet, lag nach den Zerstörungen durch die Türken völlig verödet und verbrannt da; nur mehr 21 Häuser waren im Ort übriggeblieben. Grundherren des Ortes waren die kleinadeligen Lipcsey. In den Dica-Listen der Jahre 1533, 1535, 1536 und 1538 scheint Nagykimle nicht auf, sondern erst wiederum 1542. In diesem Jahre werden dann hier auf den Besitz eines „Imryche“ der später auch Emericus litteratus genannt wird, 4 Porten ausgeworfen.⁹⁵

Wie aus einer Befragung der Ortsrichter durch den Dikator des Jahres 1546 hervorgeht, wurde 1542—1545 von den Untertanen keine Dica-Steuer bezahlt. Aufschlußreich für die Siedlungsgeschichte ist die Begründung dafür: „Judices annorum 1542 et 1543 ac anni 1544 et 1545 omnes isti dicunt ad fidem eorum, quod per praefatos annos non fuissent dicati propter nova aedificia quae fecerant“⁹⁶ Der Beginn der Wiederbesiedlung des späteren Kroatisch Kimling kann somit mit 1541 angesetzt werden. Die nationale Zugehörigkeit dieser ersten Neusiedler ist nicht bekannt. Zu einer zweiten Siedlungswelle in Kroatisch Kimling kam es 1547/48; die Dica-Liste des Jahres 1548 registriert nämlich 8 neuerrichtete Gebäude, die mit ziemlicher Sicherheit von kroatischen Siedlern errichtet worden sein dürften.⁹⁷ Einen schweren Schlag scheint die Siedlungstätigkeit in Kroatisch Kimling durch im kaiserlichen Dienst stehende Söllner 1557 erlitten zu haben, denn in den Dica-Verzeichnissen der Jahre 1557 und 1559 wird der Ort als „omnis deserta“ bzw. „deserta“ bezeichnet.⁹⁸ Auf die Zerstörung des Ortes weist noch ein Vermerk des Diktators bei der Dica-Liste des Jahres 1567 hin: „Tametsi palam est omnibus eam villam per exercitum Regiae Maiestatis omnino fuisse desolatam. Nihilominus miseri persolverunt.“⁹⁹ In den Jahren 1659, 1663, 1674 und 1696 wird Kroatisch Kimling rein kroatisch genannt.¹⁰⁰

95 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 95

96 Ebda, pag. 125

97 Ebda, pag. 112

98 Ebda, pag. 388

99 Ebda, pag. 605

100 Breu, a.a.O. 110, Anm. 687

Ungarisch Kimling

Dieser zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörige Ort, in dem auch die im benachbarten Kroatisch Kimling als Grundbesitzer aufscheinende Kleinadelsfamilie Lipcsey einen Edelhof besaß, scheint in der Dica-Liste 1532 als Kyskemlye auf, damals war der Ort noch schwach besiedelt.¹⁰¹ Im Ungarisch-Altenburger Urbar aus 1546 (aufgenommen am 1. Jänner) werden die Inhaber von 7 Ganzlehen angeführt, unter welcher sich noch kein Kroatschnamiger befand; daneben werden 11 Lehen ohne Angaben der Besitzer (offensichtlich öde Lehen) angeführt.¹⁰² Die Dica-Liste des Jahres 1546 (aus der 2. Jahreshälfte) registriert bereits 13 flüchtige Söllner, die kleine Hütten errichtet hatten.¹⁰³ Die 1546 im Ort angesiedelten Söllner werden größtenteils magyarischer Herkunft gewesen sein, denn im Urbar der Ungarisch-Altenburger Herrschaft aus 1565¹⁰⁴ finden sich nur schwache Hinweise auf Vorhandensein kroatischen Volkstums in ungarisch Kimling.¹⁰⁵ Erst während der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erreichte das kroatische Bevölkerungselement, das im Jahre 1659 erst die Hälfte der Bevölkerung ausmachte, die Mehrheit im Ort.¹⁰⁶

Leiden (Lébény)

Dieser ebenfalls zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörige Ort wurde 1532 mit 10 fumi besteuert; ferner wurden 1 Richter und 6 pauperes konskribiert. 10 Häuser waren nach den Zerstörungen der vorangegangenen Jahre verödet oder waren abgebrannt.¹⁰⁷ Wie die Namen des Ungarisch-Altenburger Urbars aus 1546 (aufgenommen am 1. Jänner 1546) zeigen, war Leiden damals eine fast rein magyarische Gemeinde.¹⁰⁸ Im Laufe des Jahres 1546 ließen sich hier 8 geflüchtete Söllner (inquilini fugitivi)

- 101 1532 werden 2 fumi, 3 pauperes und 3 öde Häuser,
1535 2 Porten, 2 Libertinen, 5 pauperes und 1 Adeliger,
1536 2 Porten und 1538 4 Porten, 1 Richter, 2 Libertinen und 4 pauperes für den Ort konskribiert
OL, E 158, Tom. XXII, pag. 12, 39, 44, 51
- 102 Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1546. Photokopie des Originals am Burgenländischen Landesarchiv unter der Signatur A/I b—50
- 103 „Ibidem fugitivi inquilini, qui parva tuguria habent 13.“
OL, E 158, Tom. XXII, pag. 120
- 104 OL, E 156, Urbaria et conscriptiones, Fasc. 73, Nr. 20 pag 64 ff.
- 105 Kroaten könnten die Träger folgender Namen gewesen sein:
2 Oshar, 2 Monar (Mornar?), 1 Toth
Mornar = kroat. Seemann, Schiffmann
- 106 1659: „Parochiani huius loci sunt Hungari et Croatae ferme coadaequant numerum.“
1680: „Inhabitatores huius (loci) sunt partim Croatae.“
1696: „Parochiani sunt plerique Croatae 190. Lutherani vero 20 animas numerantes.“
Breu, a.a.O. 110 f., Anm. 689
- 107 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 12
- 108 Unter 26 Namensnennungen nur 2 Deutschnamige und 1 Tót.

nieder.¹⁰⁹ Auch das Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1565 weist noch eine sehr starke magyarisches Mehrheit im Ort aus, doch werden hier bereits 6 Träger des Namens Tót angeführt. Nach dem Fall der Festung Szigetvár (1566) erschienen etwa 150 Flüchtlingsfamilien aus der Umgebung von Szigetvár auf der Suche nach neuen Wohnsitzen im österreichisch-ungarischen Grenzraum.¹¹⁰ Ein Teil dieser Flüchtlinge, etwa 30 Familien, ließ sich vorübergehend in Leiden nieder.¹¹¹ Da in Leiden in der 1. Hälfte des 17. Jhs. das kroatische Bevölkerungselement gegenüber dem magyarisches die Mehrheit erreichte, wird man eventuell eine Tochttersiedlung anzunehmen haben.¹¹²

Máriakálnok (Gahling)

Diese ebenfalls zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörige Ortschaft scheint in den Dica-Listen der Jahre 1532 und 1533 nicht auf; 1535 werden 1 Porte und 3 pauperes konskribiert.¹¹³ Bis zum Ende der Dreißiger Jahre blieb der Ort relativ dünn bediedelt. Das Ungarisch-Altenburger Urbar des Jahres 1546 weist für Máriakálnok 11 Halblehen und 5 Viertelhehen sowie 10 öde Halblehen und 1 ödes Viertelhehen aus. Der Ort war damals eine deutsch-magyarisches Gemeinde.¹¹⁴ Während die Portenzahl des Ortes zwischen 1546 und 1559 mit Werten von 11—14 ziemlich konstant bleibt, steigt die Portenzahl von 9 1/2 im Jahre 1559 auf 19 1/2 im Jahre 1564 an. Im Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus dem Jahre 1565 werden 22 Halb- und 6 Viertelhehen sowie 10 Hofstätten im Ort gezählt. Das ungarische Bevölkerungselement dürfte seit 1546 leicht zugenommen haben, so daß der Ort 1565 als magyarisches-deutsch bezeichnet werden kann. Die Hinweise auf Vorhandensein kroatischen Volkstums sind auch 1565 sehr schwach.¹¹⁵ In den kanonischen Visitationen des 17. Jhs. ist das kroatische Bevölkerungselement von Máriakálnok nur zeitweise nachweisbar. Im Jahre 1659 heißt es: „Parochiani sunt Ungari, Croatae et Germani“, ohne daß der Reihenfolge viel Bedeutung beizumessen sein wird, wie aus der Visita-

109 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 28

110 Felix Tobler, Ein kleiner Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Seewinkels. In: Burgenländische Heimatblätter 39 (1977) 137

Über die Versuche, die erwähnten Flüchtlingsfamilien im westungarischen Raum anzusiedeln, bereite ich zur Zeit einen Aufsatz vor, dem hier nicht vorgegriffen werden soll.

111 Die Dica-Liste des Jahres 1567 führt 37 Söllner (inquilini) an und bemerkt erläuternd dazu: „Ex his sunt fugitivi et miseri inquilini maior pars ex Zygeth, noviter erectae.“

OL, E 158, Tom. XXII, pag. 614

112 1659: „...coloni huius pagi sunt Croatae et Hungari, superant numero Croatae Hungaros personis circiter 75.“

Breu, a. a. O. 110, Anm. 688

113 OL, E 158, Tom. XXII, pag. 39

114 Urbar der Herrschaft Ungarisch-Altenburg aus 1546. Photokopie des Originals am Burgenländischen Landesarchiv unter der Signatur A/I b—50

115 Eindeutig Kroatschnamige werden keine genannt, nur 2 Tót.

tion des Jahres 1663 zu folgen ist: „Incolae loci huius sunt trium nationum: Ungari, Croatae et Germani“; die Magyaren und Deutschen wären alle Lutheraner, die Kroaten alle Katholiken. Da es 147 Katholiken und 145 Häretiker gab, müssen die Kroaten die absolute Mehrheit gehabt haben. Die Visitationen von 1674 und 1696 erwähnen keine Kroaten mehr im Ort und übereinstimmend damit auch fast keine Katholiken.¹¹⁶ Um das Bild der kroatischen Kolonisation im Wieselburger Komitat abzurunden, seien noch jene Orte angeführt, in denen durch Zuziedlung im 17. Jh. vorübergehend kroatische Minderheiten feststellbar sind. Östlich von Lébény (Leiden) wird das im Jahre 1659 magyarische Mosonszentmiklos (Sankt Nikolaus) in der Visitation des Jahres 1674 als magyarisch-kroatische Siedlung erwähnt.¹¹⁷ Für Wieselburg (Moson) ist aus dem späten 17. Jahrhundert eine kroatische Zuziedlung belegt, die auch in den Familiennamen erkennbar ist. Während die Visitation des Jahres 1659 den Ort noch magyarisch nennt, werden 1674 auch die Deutschen und Kroaten erwähnt.¹¹⁸ Eine leichte kroatische Überfremdung stellt Breu¹¹⁹ für das benachbarte Magyaróvár¹²⁰ (Ungarisch-Altenburg) und für Halászi¹²¹ (Halaßen) aufgrund der Acsady'schen Angaben für die Jahre 1715 und 1720 fest. Diese leichte kroatische Überfremdung, die durch den Zuzug einzelner kroatischer Familien erfolgte, reichte aber nicht zur Ausbildung eines bodenständigen kroatischen Volkstums in den genannten Gemeinden.

Nicht mehr zum Wieselburger, sondern bereits zum Raaber (Györer) Komitat gehörten die östlichsten von der kroatischen Kolonisation erfaßten Orte dieses Raumes. In Hochstraß (Öttevény) weist die Visitation des Jahres 1674 eine kroatische Minderheit aus.¹²² Östlich der Raab (Rába) ist noch die Kroatengemeinde Györszentiván¹²³ zu erwähnen (die Besiedlungsgeschichte dieses Ortes wäre noch eingehender zu untersuchen), und für das 18. Jahrhundert läßt sich in Nagybarát¹²⁴ eine kleine kroatische Minderheit (aufgrund einer Tochtereinsiedlung) belegen.

116 Breu, a.a.O. 110, Anm. 685

117 1659: „Parochiani huius loci sunt omnes Hungari....“;

1674: „Parochiani sunt Hungari, Carnioli, Croatae....“ (zu deutsch wörtlich: „Magyaren, Krainer und Kroaten“)

Breu, a.a.O. 111, Anm. 693

118 1659: „Coloni huius loci sunt omnes Hungari.“

1674: „Parochiani hi sunt mixti, partim Hungari, partim Germani, partim Croatae.“

Breu, a.a.O. 110, Anm. 681

119 Ebda, 109

120 1715: 8 kroatische Familiennamen bei 9 ungarischen und 70 deutschen

1720: 17 kroatische Familiennamen bei 16 ungarischen und 73 deutschen

121 1715: 75 Ungarisch-, 16 Deutsch- und 5 Kroatischnamige

1720: 67 Ungarisch-, 11 Deutsch- und 10 Kroatischnamige

122 1764: „Hic parochiani Eötevienses sunt Hungari, Croatae et Germani.“

123 1773 wird der Ort in der Reihe der kroatischen Mehrheitsgemeinden genannt.

124 1748 (Visitation): „Linqua Ungarica Germanicae, Slavonicae, Croaticae praevalent.“ (Dagegen Visitation 1698: Huius loci populus est Ungaricus.)

ORTSNAMENKONKORDANZ

Deutsch	Ungarisch	Kroatisch	Slowakisch
Parndorf	Pándorfalu	Pandrof	—
Neudorf b. Parndorf	(Moson)újfalu	Novo Selo	—
Potzneusiedl	Lajtaújfalu	Lajtica	—
Gattendorf	Lajtakáta	Raußer	—
Kittsee	Köpcseny	Gijeca	—
Pama	Lajtakörtvélyes	Bijelo Selo	—
Kroatisch Jahrndorf	Horvátjáfalu	Hrvatski Jandrof	Jarovce
Sarndorf	Dunacsún	Čunovo	Čunovo
Karlbürg	Oroszvár	Rosvar	Rusovce
Ragendorf	Rajka	Rajka	—
Pallersdorf	Bezenye	Bizonja	—
Kroatisch Kimling	Horvátkimle	Hrvatska Kemlja	—
Ungarisch Kimling	Magyarkimle	Ugarska Kemlja	—
Leiden	Lébény	Lebenj	—
Gahling	Máriakálnok	Golink	—
Sankt Nikolaus	Mosonszentmiklós	—	—
Ungarisch-Altenburg	Mosonmagyaróvár	Ugarski stari grad	—
Halafßen	Halászi	—	—
Hochstraß	Öttevény	—	—
—	Györszentiván	Ivanci	—
—	Nagybarát	—	—

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

H á z i, Jenő: Soproni polgárcsaládok 1535—1848 (Oedenburger Bürgerfamilien 1535—1848), 2 Bde, Akadémiai Kiadó, Budapest 1982.

Der hochbetagte Oberarchivar i.R. des Oedenburger Stadtarchivs, dessen Urkundenausgaben für den Geschichtsforscher, den Sprachwissenschaftler und Volkskundler des burgenländisch-westungarischen Raumes unentbehrliche Quellen darstellen, legt uns mit den zwei Bänden über die Oedenburger Bürgerfamilien im Zeitraum von 1535 bis 1848 abermals ein Quellenwerk vor. Aus den reichen Beständen des Oedenburger Stadtarchivs, den Bürgerlisten, Rats- und Gerichtsprotokollen, den Rechnungs- und Grundbüchern, den Steuerregistern, Testamenten und Waisenbüchern, Chroniken, Matrikeln der evangelischen und katholischen Pfarre ermittelt er durch intensive Forschungsarbeit die Namen von 12096 Bürgern mit den wichtigsten Lebensdaten, soweit diese eruierbar sind: Geburt, Heirat, Tod, Beruf, Herkunft, Widerwärtigkeiten durch Seuche und Krieg. Házi betont, keine Geschichte der Familien, sondern nur die Grundlagen dazu liefern zu wollen, doch verfolgt er nach Möglichkeit die verwandtschaftlichen Beziehungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: [Die kroatische Kolonisation im Wieselburger Komitat im 16. Jahrhundert 119-142](#)